



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

französisch-österreichischer Geheimvertrag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

da ich mir sagte, man würde, um sich meiner zu versichern, im gegebenen Augenblick mir eine goldene Brücke bauen. Das Rheinland als ferne Aussicht hat mich lange irre gemacht. Heute habe ich Gedanken dieser Art ganz aufgegeben.“ Das war die Einleitung zu dem Vorschlag eines geheimen Abkommens. Schon am 12. Juni wurde es abgeschlossen. Es enthielt von seiten Frankreichs das Versprechen unbedingter Neutralität, von seiten Österreichs die Zusage, auch im Falle eines Sieges Venetien abzutreten und bei einer territorialen Umgestaltung Deutschlands sich mit Frankreich zu verständigen. Mündlich wurde in Aussicht genommen: Vergrößerung der deutschen Königreiche und Schaffung eines unabhängigen Staates im Rheinland.

Wenn man diesem an sich schon ungewöhnlichen Dokument die Tatsache gegenüberhält, daß Napoleon selbst das Bündnis Italiens mit Preußen, ohne das dieses damals nicht zum Kriege geschritten wäre, begünstigt und gefördert hatte, so tritt sein Verfahren in das merkwürdigste Licht. Während er mit der einen Hand die Hindernisse wegräumte, die Preußen vom Kriege zurückhalten konnten, reichte er mit der andern den Österreichern eine Anweisung auf die preußische Niederlage. Während er die Italiener, seine gefügigen Trabanten, zum Kriege losließ, schloß er mit den Österreichern einen Vertrag, der ihren Sieg über Italien zur Voraussetzung hatte. Ob es wohl in der Geschichte der Diplomatie jemals etwas gegeben hat, was sich an Doppeltzüngigkeit mit diesem Verfahren vergleichen ließe? Nicht einmal im Zeitalter Machiavellis dürfte sich Ähnliches finden lassen.

Dennoch wäre Machiavelli mit diesem Schüler nicht zufrieden gewesen. Der Florentiner, der den Wert rein militärischer Bürgschaften besser als seine Zeitgenossen zu schätzen wußte, hätte den Kaiser wohl gefragt: „Wieviel Bataillone und Geschütze kannst du einsetzen, um die Ausführung deines Planes gegen alle Zufälle sicherzustellen?“ Auf diese Frage wäre Napoleon die Antwort schuldig geblieben. Auf den Sieg der österreichischen Waffen zählte er

so sicher, daß er den entgegengesetzten Fall gar nicht in Betracht zog. In einem pomphaften Manifest verkündigte er am Tage des Abschlusses des Geheimvertrags der ganzen Welt, daß Frankreich im bevorstehenden Kriege neutral bleiben werde, in der Gewißheit, daß keine der streitigen Fragen ohne seine Zustimmung werde entschieden werden. Er deutete zugleich an, wie er sich die künftige Gestalt Deutschlands dachte: Österreich sollte seine große Stellung behalten, Preußen mehr Einheitlichkeit und Stärke gewinnen, die Mittelstaaten sich enger untereinander verbinden und eine bedeutendere Rolle spielen. Also die deutsche Trias. Nur in einem absichtlich unklar gehaltenen Satz war von einer Vergrößerung Frankreichs die Rede. Der Kaiser lehnte sie entschieden ab, solange das europäische Gleichgewicht nicht zugunsten einer einzelnen Macht gestört würde und die benachbarte Bevölkerung nicht selbst ihre Vereinigung mit Frankreich wünschte. Aus mündlichen Äußerungen wissen wir, was er dabei im Schilde führte. Er wollte Österreich für das aufzugebende Venetien in Schlesien entschädigen, Preußen durch norddeutsche Territorien abrunden und einen der dadurch heimatlos gewordenen Fürsten ins Rheinland versetzen. Das alles wollte er erreichen, ohne einen Soldaten in Bewegung zu setzen, wie es schon längst sein Vorsatz gewesen war, keinen Krieg zu führen, weil da „der Zufall eine zu große Rolle spiele“.

Der Zufall, oder wie man es nennen will, spielte dennoch seine Rolle und warf alle Berechnungen über den Haufen. Statt der Österreicher siegten die Preußen. Schon am 2. Juli lief in Paris ein Hilferuf aus Wien ein, am Tage darauf fielen die Würfel bei Königgrätz. Jetzt war für Napoleon der Augenblick gekommen: eine Note im „Moniteur“ kündigte seine Vermittlung an. Einen Augenblick noch wiegten sich der Kaiser und Frankreich im stolzen Gefühl, Schiedsrichter Europas zu sein. Am Abend des 4. Juli war Paris festlich erleuchtet. Aber schon am folgenden Morgen war der Traum dieser Sommernacht zerronnen: Italien entzog sich der französischen Vermittlung. Die Nachricht stürzte den Kaiser